Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag u. Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustr. Witzblatt „ULK", Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalt. d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; f. alle übrig. Staaten ist der Bezug nur p. Kreuzb. d. d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierielj. 6 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,10 M., viertelj. 6,30 M. frei ins Haus. Direkt unt. Kreuzband monatl.: fürs Ausland 10 M., bei tägl. einmalig. Zustellung 8 M., fürs Inland 6 M. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernspr. Amt Ztr., Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207-14209), sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 108; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99; in der Provinz Brandenburg a. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 175 — 44. Jahrgang — Mittwoch, 7. April 1915

Erfolge der Verbündeten in den Karpathen.

Ueber 7500 russische Gefangene.

Wien, 6. April. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart: 6. April, mittags.

Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborczatales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen. In Südost-Galizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachtangriff des Feindes. Bei dem am 4. April südwestlich Uscie Biskupie versuchten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dnjestrufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterieregiments vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Bereits in einem Teile unserer gestrigen Abendausgabe mitgeteilt. Die Red.)

Freiherr v. d. Goltz über die Verteidigung der Türkei.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Wien, 6. April.

Auf der Reise nach Konstantinopel hielt sich Feldmarschall v. d. Goltz Ostersonntag hier auf. Er wurde vom Kaiser empfangen und besuchte den Minister des Aeußern Freiherrn v. Burian und den türkischen Botschafter Hilmi Pascha. Zu einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" äußerte der Feldmarschall, er sei überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Armee all die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, überwältigen und siegen werde. Den Kaiser habe er in ernster, aber fester und sehr zuversichtlicher Stimmung gefunden. Auf den Krieg in der Türkei übergehend, bemerkte der Generalfeldmarschall: „Die Verhältnisse in der Türkei sind heute ganz andere als früher. Heute ist eine Regierung da, die in sich einig ist, vollkommen fest steht und daher in der Lage ist, alle Mittel des Landes in Bewegung zu setzen. Die Türkei ist heute besser gerüstet denn je. Da ist noch ein Staatsgeheimnis, das ich gern verrate. Wir haben eineinviertel Millionen Mann exakt ausgebildet und tadellos, und außerdem noch einige hunderttausend Mann, die wir für alle Fälle bereit gestellt haben. Wir haben von vornherein gewußt, daß der Kampf ein sehr schwerer sein wird. Die Türkei kann bei ihren beschränkten finanziellen Kräften mit einer Macht wie England in bezug auf Ausrüstung nicht gleichen Schritt halten. Aber der Angriff der Engländer und Franzosen auf die Dardanellen hat gezeigt, daß man bei Energie und Willen zum Siege auch mit schwächeren Mitteln die Oberhand behaupten kann. Ich weiß, im Anfang war Europa ein wenig erschreckt, als die ersten Siegesmeldungen der Engländer und Franzosen kamen. Die hatten natürlich vor allem ein politisches Interesse daran, in ganz gehöriger Weise ihre Nachrichten, wenn sie nur halbwegs günstig für sie waren, aufzubauschen. Deshalb wurde aus der Niederkämpfung der beiden Außenforts Sedül-Bahr und Kum-Kale ein überwältigender Sieg gemacht. In Wahrheit ist ihr Angriff noch lange nicht zur Hauptverteidigungsstellung gekommen. Wie wenig beunruhigt wir in Konstantinopel über den neuen Angriff sind, geht daraus hervor, daß der Sultan, trotzdem man ihm davon abriet, seelenruhig in seinem Palast wohnen bleibt, der nur wenige Schritte vom Meere entfernt ist. Auch auf die Bevölkerung hat der ganze Angriff nicht die geringste Wirkung ausgeübt, und ich kann nur sagen, wenn die Herrschaften drüben glauben, wir sind mit unserer Widerstandskraft zu Ende, dann mögen sie nur ruhig kommen und sich selber davon überzeugen."

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz Pascha traf heute auf der Durchfahrt nach Konstantinopel in Budapest ein. Er besuchte den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Hazai. Einem Mitarbeiter des „Az Est" erklärte der Generalfeldmarschall über die Dardanellen, er halte die Dardanellenforts für uneinnehmbar. „Man mag schreiben, was man will," sagte er, „wir haben keine Angst. Es ist unbegreiflich, wieso Europa wegen der Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türkei verfügt über eine viel mächtigere und stärkere Armee, als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist günstig und gut. Wir sind zufrieden. Auch in den Karpathen ist alles in Ordnung. Wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegensehen."

Die nicht-englische Presse Amerikas gegen die Waffenausfuhr.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 6. April.

Die heutige „Times" melden aus Washington: Verschiedene Zeitungen, darunter auch bekannte ententefreundliche Blätter, wie die „New York Times" und der „Philadelphia Ledger", bringen in Form eines Inserates einen Aufruf, in welchem die Forderung erhoben wird, daß die Ausfuhr von Munition und Waffen nach den kriegführenden Ländern eingestellt wird. Der Aufruf ist von 400 Herausgebern nicht-englischer Zeitungen und Zeitschriften, die in den Vereinigten Staaten erscheinen unterschrieben; er wendet sich an das ganze amerikanische Volk, besonders aber an die Arbeiter, die Munition anfertigen, und protestiert gegen die Ablieferung amerikanischen Pulvers, amerikanischer Kanonen und Schrapnells, die dazu dienen, das Leben von Angehörigen eines großen Teiles der Leser dieser Blätter zu vernichten. Von den Unterzeichnern sind die meisten Herausgeber italienischer Blätter, dann folgen der Zahl nach jüdische, polnische und ungarische Blätter, weiter sind fast alle neutralen Länder vertreten, sogar französische, japanische und russische Herausgeber fehlen nicht.

Ein englisches Flugzeug über Brügge.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 6. April.

Der Korrespondent der „Tijd" in Sluis meldet, daß am Sonntag nachmittag wieder ein englisches Flugzeug über Brügge erschien und zwei Bomben warf, die, ohne Schaden anzurichten, außerhalb der Stadt explodierten. Das Flugzeug wurde heftig beschossen.

Das „Journal" meldet aus Montbéliard: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag überflogen sechs „Tauben" Belfort und warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Spaniens Ansprüche auf Tanger.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 6. April.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge weist die Regierungskreisen nahestehende Madrider Zeitung „Patria" darauf hin, daß die spanische Armee und die Nation die Besetzung von Tanger fordern. Das Blatt sagt: „England und Frankreich können sich in keiner Weise gegen die Besetzung Tangers durch spanische Truppen auflehnen, da dadurch erst das Friedenswerk in der internationalen Zone Marokkos gesichert erscheint. Diese Besetzung ist eine unausweichliche Verpflichtung Spaniens, die in nichts die Neutralität beeinflußt, die unsere Regierung und Nation im europäischen Kriege beobachten. Tanger ist der Schlüssel zur Meerenge von Gibraltar und niemand kann Spanien verhindern, sich zeitweilig dieses Schlüssels zu bemächtigen. Wenn Spanien eines Tages denselben jemand sollte zurückgeben müssen, so ist es klar, daß Spanien dadurch ein Anrecht auf Kompensationen erworben hat."

Eine chinesische Mauer in Europa?

Von [Nachdruck verboten.]

Professor Dr. Otfried Nippold (Bern).

Man hat sich in früheren Jahren nicht genug darin tun können, die Chinesen und die Japaner wegen der Abgeschlossenheit, in der sie jahrhundertlang verharrt sind, zu verspotten. Vor einem Vierteljahrhundert schien es mir deshalb nötig, die Gründe, die ein Thunberg, Kämpfer u. a. zugunsten dieser Abgeschlossenheit anführten, einmal zu beleuchten, um zu zeigen, daß die Politik, die die Chinesen und Japaner zu solchen Maßregeln veranlaßt hatte, denn doch nicht so gänzlich unbegreiflich war und der guten Seiten keineswegs entbehrte. Auch suchte ich damals nachzuweisen, daß ein völkerrechtliches Grundrecht, kraft dessen man, wie die meisten Völkerrechtstheoretiker behaupteten, den Verkehr mit einem Volke fordern könne, nicht existiere. Alles das tat ich keineswegs, um für die Abschließung zu plädieren, sondern nur um sie zu erklären, und um die Postulate, die man für das Völkerrecht in diesem Punkte aufstellte, auf das richtige Maß zurückzuführen. Ich ahnte damals noch nicht, daß auch in Europa einmal eine Zeit kommen könnte, wo in den Gedanken mancher Leute eine neue chinesische Mauer entstehen, und daß das Land, das dieselben durch eine solche geistige Mauer umgeben und beglücken wollte, ausgerechnet das Deutsche Reich sein würde. Und doch steht man heute vor der Notwendigkeit, die Oeffentlichkeit vor derartigen extravaganten Ideen in der Tat warnen zu müssen.

Es ist durchaus begreiflich und verständlich, daß in den kriegführenden Ländern die Gedanken und Wünsche gegenwärtig nur dem Kriege gehören. Man mag sich mit der Zeit, die nachher kommt, doch heute nicht gern beschäftigen. Das nimmt aber natürlich nicht weg, daß man doch wenigstens nichts unternehmen sollte, wodurch man sich selbst und andere für die Zeit nach dem Kriege direkt schädigt. Dieses für jedermann selbstverständliche Postulat gilt in erhöhtem Maße für das Gebiet der Kultur, und die Männer der Wissenschaft, die ja auf einer erhöhten Warte stehen sollen, haben ganz besonders das nobile officium, die Zeiten nicht ganz aus den Augen zu verlieren, in denen wieder normale Zustände herrschen werden und wo die Wissenschaft, die ohne Kontakt der verschiedenen Länder nun einmal nicht leben kann, sich anschicken wird, die gewohnten Beziehungen wieder aufzunehmen. Leider sind die Vertreter der Wissenschaft sich dieser Verpflichtung aber nicht immer bewußt gewesen, und so sind manche Kulturfäden zerrissen worden, die wieder anzuknüpfen schwer halten wird. Und es sind dabei leider auch Stimmen hörbar geworden, die allen Ernstes fordern, daß das Deutsche Reich auch nach diesem Kriege in seiner kulturellen Isoliertheit verharren, daß man die zerrissenen Kulturfäden gar nicht wieder anknüpfen solle. (Wir möchten hier einfügen, daß die französischen Wissenschaftler in ihrem nationalistischen Trennungsbestreben noch weiter gehen als die deutschen, daß sie einer Anzahl deutscher Gelehrter — die Unterzeichner des auch von uns abgelehnten „Manifestes" — aus den französischen Akademien ausgeschlossen haben und daß einige von ihnen sich einer Sprache bedienen, die mit der reinen Wissenschaft nichts mehr zu tun hat. Es ist auch zu bemerken, daß in Frankreich diesem chauvinistischen Uebereifer niemand entgegenzutreten wagt, während es in Deutschland erfreulicherweise nicht ganz an Männern fehlt, die mit ihrer Meinung über solche Ausartungen eines weit hinter der Front sich auslebenden Kriegsgeistes nicht zurückhalten. Die Redaktion.) Also man plädiert mit anderen Worten für eine geistige chinesische Mauer im zwanzigsten Jahrhundert inmitten Europas! Nur zwei Beispiele seien hier angeführt.

Die „Kölnische Zeitung" vom 22. Januar 1915 bringt einen Artikel über den „falschen Traum des Internationalismus", in dem ausgeführt wird, daß man doch eine Wiederaufnahme der früheren Beziehungen über das Notwendigste hinaus auf Jahrzehnte hinaus gar nicht mehr denken könne; es sei ausgeschlossen, daß man sich mit den Gegnern wieder zu gemeinsamer Kulturarbeit um einen Tisch setzen könne. Für die lebende Generation müsse man zu einer runden Absage an den Internationalismus kommen; erst die Zukunft könne das Zerstörte langsam wieder reifen lassen. „Bis dahin werden und müssen wir hübsch ‚unter uns bleiben', das Eigene pflegen und entfalten — das so reich und herrlich ist, daß wir die Mitarbeit und Mitwirkung der Fremden am leichtesten entbehren können. . . . Wir sind nicht nur kulturell reich genug, um aus unserem Erbe alle Anregung und Förderung zu ziehen, deren wir bedürfen, liegen sie auf wissen-